

Mirco von Juterczenka, 41, Operations Manager in der Gastronomiebranche.

Über 80 Fußballstadien haben Mirco und Jason von Juterczenka – nicht nur in Deutschland – in den letzten sechs Jahren besucht, Zehntausende Kilometer mit der Bahn zurückgelegt: Die beiden sind auf der Suche nach einem Lieblingsverein für Jason. Doch die Kriterien des Zwölfjährigen sind speziell: Kein Spielerkreis vor dem Anstoß, kein Maskottchen, eine möglichst umweltfreundliche Stadiongestaltung gehören dazu. Jason, Gymnasiast in Kassel, ist Asperger-Autist. Vater und Sohn dokumentieren ihre Stadiontouren im Blog „Wochenendrebell“, für den sie 2017 den Grimme Online Award in der Kategorie Kultur und Unterhaltung erhielten.

„Die Touridee war ein Produkt des Zufalls. Es fing damit an, dass wir ein Geburtstagsgeschenk für meinen Dad gesucht und beschlossen haben: Wir gehen gemeinsam zum Fußball. Zu unserer Überraschung wollte Jason mit ins Stadion und ließ sich auch nicht davon überzeugen, dass ein Stadion all das mitbringt, was er nicht mag: Lautstärke, Enge, Berührung. Seitdem sind wir an vielen Wochenenden unterwegs, natürlich immer mit der Bahn. Das gibt der Chef so vor. Einen Lieblingsverein haben wir aber noch nicht gefunden. Jason hat mittlerweile so viele Kriterien ausgeklügelt, dass ich befürchte: Wenn ich nicht selbst irgendwann einen Verein gründe, der diese Bedingungen erfüllt, wird das vermutlich auch nichts werden (lacht).

Diese vielen Bedingungen sind Teil der besonderen Logik von Jason. Den Begriff ‚besondere Logik‘ haben meine Frau und ich verwendet, wenn wir mit ihm über seine Behinderung gesprochen haben. Denn schon mit drei, vier Jahren hat er gemerkt,



Foto: Jann Höfer



dass bei ihm einiges anders läuft als bei anderen Kindern. Die besondere Logik behindert ihn nicht nur. Viele Dinge kann er ganz besonders gut: Er hat eine immense Auffassungsgabe und kann sich die tollsten Details merken. Bei einem Zoo-besuch muss man sich zum Beispiel zu jeder Tierart einen mehrminütigen historischen Vortrag anhören. Das findet unsere sechsjährige Tochter nicht so toll. Gemeinsame Zeit mit der ganzen Familie zu verbringen, ist also nicht so einfach. Aber wenn wir uns die Aktivitäten etwas aufteilen, klappt es ganz gut.

Viele Leute meinen, ich würde etwas ganz Tolles machen: Mensch, der Papa nimmt sich die Zeit und fährt mit seinem Sohn ins Stadion! Aber: Montags bis freitags bin ich in der Regel beruflich unterwegs. Das heißt, den klassischen Alltag, wo sich die Probleme häufen, den bekomme ich gar nicht mit. Den muss meine Frau stemmen. Da geht es dann zum Beispiel darum, dass Jason vor Unterrichtsbeginn in den Klassenraum darf,

um sich etwas zu sammeln, was die Mitschüler ungerecht finden. Oder Jason kommt wütend nach Hause und sagt, man habe ihn herumgeschubst. Es stellt sich heraus, dass die Kinder gleichzeitig zur Garderobe gerannt sind. Da bleiben Berührungen nicht aus – Jason nimmt sie als Schubsen oder Angriff wahr.

Inklusion bedeutet für mich: Jeder darf so sein, wie er möchte oder wie er ist. Mein Wunsch ist, dass das ganz selbstverständlich wird und keiner Diskussion mehr wert ist. Ich möchte, dass meine beiden Kinder sich gut entfalten können, neugierig sein und sich was zutrauen dürfen. Ich möchte für beide Türen öffnen, damit das für sie möglich wird. Nach Jasons Diagnose haben uns die Ärzte gesagt: Ihr Sohn hat eine Behinderung, er wird bestimmte Dinge nicht machen können. Meine Frau und ich kämpfen gegen solche Aussagen. Nicht aus Trotz. Sondern, weil man eben nicht von vornherein wissen kann, was ein Kind kann und was es im Leben ausprobieren möchte.“ >